Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „**Schwerter Zeitung**“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 283 **Montag, den 3. Dezember 1906.** **38. Jhrg.**

Deutscher Reichstag.

Auch Sonnabend fand die koloniale Erörterung ihren Abschluß noch nicht.

Kolonialdirektor **Dernburg** wies noch einige Vorwürfe zurück, dann sprach Abg. **Bebel** (Soz.) Herr Dernburg sei nicht der Herkules, um den Augiasstall zu reinigen. Ein Fortschritt sei nur zu verzeichnen, weil man die Kolnialskandale schonungslos aufgedeckt habe. Die Lösung der Monopolverträge war einfach eine Anstandspflicht. Den Eingeborenen gegenüber hätten wir nicht wie Christen, sondern wie weiße Barbaren gehandelt. Redner berührte nach Verurteilung unserer Kolonialpolitik den Fall Peters. Peters Ankläger, Geheimrat Hellwig, habe fallen müssen. Der damalige Staasisekretär von Richthofen habe ihm gesagt, er solle gehen, er werde ihm eine Aufsichtsratsstelle in Kamerun verschaffen. (Bewegung.) Hellwig habe sich einem Abgeordneten, keinem Sozialdemokraten aber, offenbart und sich als Opfer der Abg. Arendt, v. Kardorff und Graf Arnim bezeichnet. (Bewegung.) So hätten die Abgeordneten ihre Stellung mißbraucht.

Vizepräsident **Graf Stolberg** rügte diese Aeußerung und als sie aufrecht erhalten wurde, erteilte er dem Redner einen Ordnungsruf.

Abg. **Ablaß** (freis Volksp.) brachte einige der „Kolonialfälle“ zur Sprache und rügte das „Vertuschungssystem“.

Staatssekretär **v. Tschirschky** erklärte, daß bei der Begnadigung Peters keine unzulässige Einmischung stattgefunden habe.

Abg. **Arendt** (freikons.) führte kurz aus, Herr Bebel habe nur bereits Widerlegtes noch einmal erzählt, und behielt sich weiteres bis Montag vor. Bis dahin erfolgte hierauf Vertagung.

Politische Uebersicht.

Oberpräsident von Nasse †.

Eine Kunde, die in weiten Kreisen der Rheinprovinz aufrichtige Trauer hervorrufen wird, meldet uns der Draht:

Bonn, 1. Dez. Oberpräsident a. D. Dr. von Nasse, Ehrenbürger der Stadt Bonn, ist gestern abend an den Folgen des in Italien erlittenen Schlaganfalles gestorben. Der jetzt Verstorbene hat 52 Jahre im preußischen Diensten gearbeitet, das bedeutet ein arbeitsames Leben. Mit 21 Jahren trat er nach Ablegung seiner ersten juristischen Prüfung in den preußischen Justizdienst, aus dem er 1856 in den Verwaltungsdienst übernommen wurde. Er verwaltete dann die Kreise Zell, Mayen und Koblenz, und wurde 1867 nach Erwerbung von Nassau Landrat des Unterlahnkreises. 1874 wurde er Hülfsarbeiter im Ministerium des Innern, 1877 vortragender Rat und 1881 Regierungspräsident von Trier. 1888 wurde er Unterstaatssekretär und Direktor der Medizinalabteilung im Kultusministerium, und zwei Jahre darauf erhielt er das Amt, das er bis zum August 1905 inne hatte: das Oberpräsidium der Rheinprovinz. — Seine Amtszeit für die Rheinprovinz ist nach drei Seiten bedeutungsvoll geworden. Er richtete sein Augenmerk zunächst auf die Hebung der ärmeren Gebirgsgegend und auf die Erhaltung und Förderung des an den Flußrändern und in den Tälern ansässigen Winzerstandes. Vor allem widmete er der Eifel seine warme Fürsorge.

Asyl für russische Verbannte.

Paris, 1. Dez. Das Blatt „Curier du Mexique“ teilt mit, daß ein Jude namens Isaak in San Antonio in Texas ein Asyl für russische Verbannte gegründet hat und weiter beabsichtigt, eine große Kolonie zu errichten, zu welchem Zwecke er bereits eine Landstrecke von einer Million Ar erworben hat. Mehrere reiche russische und amerikanische Juden unterstützen ihn in diesem Zweck.

Die Katastrophe in Annen.

Für die von der Katastrophe in Annen schwer betroffenen Familien hat das Elektrizitätswerk „Westfalen“ dem Oberbürgermeister von Witten **100 000 M.** zur Verfügung gestellt.

Wien, 2. Dez. Die Generaldirektion der Aktiengesellschaft Dynamitnobel stellte dem Oberbürgermeister von Witten 10 000 Kronen für die Hinterbliebenen der Opfer der Explosionskatastrophe zur Verfügung.

Witten, 1. Dez. Sechzig Kisten Roburit, die sich noch in der verunglückten Fabrik befanden, sind durch den Dynamitfahrer Hasenkamp in das Dynamitlager in Stockum übergeführt worden. Der Rest der Sprengstoffe wurde durch Unterwassersetzen unschädlich gemacht. Es werden noch drei Leichen vermißt, nämlich diejenigen der Frau eines Roburitfahrers und ihrer zwei Kinder. — Nach sachverständiger Schätzung sind in Witten allein für 70 000 Mark, in Annen für 30 000 Mark Spiegelscheiben zerschlagen worden.

Witten, 1. Dez. Aus allen Richtungen der Windrose laufen hier täglich hunderte von Telegrammenmit Rückantwort ein, die aber zum großen Teil als unbestellbar zurückgehen müssen weil die Adressaten nach der Katastrophe zu auswärtigen Verwandten geflüchtet sind.

Stadtverordnetensitzung in Witten

Witten, 30. Nov. Die Stadtverordneten und der Magistrat hielten heute abend eine außerordentliche Sitzung ab, die einberufen worden war zur Bewilligung von Mitteln zur Linderung der Notlage. Den Vorsitz führte Generaldirektor Schunmann, der nach einer kurzen Eröffnungsansprache dem Oberhaupt der Stadt das Wort zur Berichterstattung erteilte.

Oberbürgermeister Dr. Haarmann

führte nach einer auf die Katastrophe bezugnehmenden allgemeinen Einleitung etwa folgendes aus: Wenn etwas trösten kann in diesen Unglückstagen, dann ist es die allgemeine Teilnahme, die der Höchste wie der Geringste den von der Katastrophe Betroffenen zuwendet. Se. Majestät hat durch die Entsendung seines Flügeladjutanten und durch eine Spende von 25 000 Mark seine Teilnahme bezeugt. Ebenso hat die Kaiserin einen Betrag in Aussicht gestellt. Es ist mir ferner ausgehändigt worden ein Betrag von 20 000 Mark seitens der von dem Unglück betroffenen Fabrik. Zur baldigen Einsendung sind in Aussicht gestellt 25 000 Mark von dem Kartell der Pulver- und Dynamitfabriken. Sodann wird mitgeteilt, daß die Essener Creditanstalt 5000 Mark zur Verfügung stellt. Von allen Seiten gehen Zuschriften ein, in denen Hülfe angeboten wird. Was die in Aussicht genommene Spende der Stadt angeht, so schlägt der Magistrat vor, zunächst keine be-

Für Herz und Gemüt.

Jugendsinn und Jugendblüte,
Beide schön! doch sie vergehn!
Edelsinn und Seelengüte,
Das sind Reize, die bestehn!
Lerne von der Mutter Erde!
Blühn und Welken ist voll Sinn;
Daß zur Frucht die Blüte werde,
Darum stirbt ihr Schmuck dahin.

Elise v. d. Recke.

Sachsenschädel.

Roman von der roten Erde von Walther Schulte vom Brühl.

Nachdruck verboten.

6.

„Du mußt mir das nicht übel nehmen, Henrich, aber wenn mir was im Kopf rumgeht, bin ich immer mit mir selbst so beschäftigt, daß ich kein guter Gesellschafter bin. Die Gesangbuchsgeschichte, das ist ne Sache. Na, sieh dich nur um, wie die Saat steht und wie die Aepfel angesetzt haben. Sieh dich nur um“, sagte der Pastor zu seinem Begleiter, als sie über holprige, von der Sonne hartgebackene Feldwege um das Dorf hier stiefelten.

„Laß dich nur nich stören, Hearrn. Ich seh mich ja schon was um. Dusse du nur ruhig vor dich hin,“ antwortete der junge Schulte. Aber nachdem sie eine Weile so schweigend nebeneinander hergegangen waren, rüttelte er den Freund an der Schulter und meinte: „Nun is genug, oller Junge. Nun können wir mal wieder 'nen Ton führen. Segg es, is das da nich der Hof von Brüggemann?“

„Das soll wohl sein,“ antwortete Vincke. „Es is Brüggemanns Hof, und is Brüggemanns Hof schon gewesen, als der Kaiser Barbarossa da in dem Fluß in Kleinasien zu viel Wasser schluckte, ja, vielleicht schon, als in dieser Gegend der Sachsenherzog Wittekind noch herrschte. Da kannst du aber einpacken, Junge, mit deinem Schultenhof, der doch höchstens seine dreihundert Jahr in der Familie ist.“

„Er hat nicht halb soviel Land wie wir, des bin ich sicher,“ sagte Henrich.

Aber der drauf sitzt, ist ein rechter Freibauer. Und Freibauern sind Brüggemanns von uraltes her, Bur und Edeling in einem, mein Sohn. Respekt vor Brüggemanns Hof!“

„Glaubst du etwa, daß wir auf unserm Hof von Knechten abstammen,“ frug Henrich hochfahrend. „Freibauern- und Edlingsblut ist auch in meinen Adern, wenns darauf ankommt.“

„Bis es deinen Vorfahren und andern auf ihren Höfen nicht mehr paßte, Pferd und reisigen Knecht zum Heerbann zu stellen und sonstige lästige politische Pflichten zu üben. Haha, da hat euch der nächstbeste Junker die Last freundlich abgenommen. Unter die Flügel seid ihr den Adligen gekrochen, wie die Küken unter die Henne, und dafür wurde euch dann der Hof behandet und gelehnt, der vordem euer freies Eigentum war. Und brauchtet ihr nicht Sattel und Knecht mehr zu stellen, so mußtet ihr andere Lasten auf euch nehmen an allerhand Gefällen. Und nun kannst du alle Jahre mit einem großen Wagen voll auf den Edelhof fahren und ne Reverenz machen, und wenn du deinen Hof antrittst, deine 50 Reichstaler Behandigungsgebühr zahlen. Der aber da — und der Pastor deutete nach dem Hof hinüber — sitzt auf seiner Scholle so trotzig und frei wie nur einer, und der springende Wolf, der in einem verwitterten Wappenstein über dem Tor eingemauert ist, der ist genau so gut und alt wie der rote Balken auf dem gelben Schild eurer Freiherrn von Bolsewinkel. Und daß das Vieh bissig ist, das hat es schon, wie alte Chroniken wissen, zu Ende des 13. Jahrhunderts bewiesen, als Dortmunder Stadtsöldner den Brüggemanns räuberischer Weise ein paar Kühe von der Weide trieben. Willste's glauben: Fehde hat der kecke Bauer der mächtigen Hansastadt angesagt und hat ihr mit seinen Knechten und seinen Kumpanen derartigen Schaden an den Warenzügen ihrer Kaufherrn zugefügt, daß sie ihm schließlich für sein Vieh reichen Ersatz zahlten. Und so sind sie heut noch, zäh und stark wie die alten Eichen, die da so knorrig um ihren Hof wachsen, 's sind so recht harte Sachsenschädel.“

„Meines Wissens steht das Geschlecht nur noch auf vier Augen,“ sagte Henrich. „Da ist doch nur noch Jochen Dietrich Brüggemann, der den Hof jetzt hat, und 'ne Schwester, sollt ich meinen.“

„Stimmt, das Fräulein — so muß man wohl sagen — Sibilli Katarina Brüggemann, oder wie es auf westfälisch heißt, Brüggemanns Belkatrin. Na, Junge, die hat was zu bestellen. Die gibt ihrem Bruder nix nach, ob's da heißt anpacken oder befehlen.“

„Man sagt doch, sie hätt 'ne feine Bildung genossen und sei ein Jahr oder zwei auswärts gewesen, um was zu lernen. Sie wird nicht schlecht hochmütig sein.“

„Hochmütig? Na, wie man's nimmt. Da, da, kiek mal, da kannst du sie ja gleich in Tätigkeit sehen.“

„Wat, dat is Brüggemanns Dearn, do op den Wagen?“ fragte Henrich überrascht.

„Genau dieselbe,“ lachte Vincke. „Die Wolken, die

Auf zur Hilfe!

Die furchtbare Katastrophe, die Annen in voriger Woche betroffen, hat über viele Hunderte unendliches Elend gebracht. Manche Familie hat den Ernährer verloren, Hab und Gut ist zerstört und in Trümmer gelegt und für sie zum Teil verloren; kurz vor dem Weihnachtsfeste, dem Feste der allerbarmenden Liebe, das wie kein anderes freudige Klänge in des Menschen Herz auslösen soll, ist über sie ein entsetzliches Schicksal hereingebrochen. Angesichts des großen Unglückes wird der Ruf nach schneller Hilfe wohl nicht ungehört verhallen. Wir wenden uns deshalb an alle unsere Mitbürger und Leser in Stadt und Land mit der herzlichen Bitte, durch reichliche, möglichst schnell übermittelte Gaben wenigstens der ersten schweren Not zu steuern. Zur Entgegennahme der einzelnen Beträge ist die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" bereit, über dieselben wird an dieser Stelle quittiert werden

Verlag und Redaktion der „Schwerter Zeitung.

Außer den bereits in der Samstag-Nummer quittierten 36 Mark sind für die Notleidenden in Annen weiter bei uns eingegangen von: Fr. W. 5 Mk. Dämmerschoppen-Geellschaft im Hotel Ostermann 15 Mk., P. 1 Mk., Buchbinder Br. 5 Mk., R. N. 1,60 Mk., Heinr. Färber sen. 100 Mk., N. N. 3 Mk., H. 1,50 Mk., Us. 10 Mk., zusammen 142,10 Mk., sodaß also bisher insgesamt 178,10 Mk. eingegangen sind. Weitere Gaben nimmt die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" entgegen.

---

stimmte Summe zu bewilligen, da man den Umfang der Notlage ja noch garnicht überschauen kann, sondern den Magistrat zu bevollmächtigen, einen angemessenen Betrag zur Linderung der Not aufzuwenden. Gleichzeitig schlagen wir vor, die Beerdigung der unglücklichen Opfer der Katastrophe auf städtische Kosten stattfinden zu lassen, wobei ich voraussetze, daß sich die städtischen Kollegien in corpore beteiligen werden. (Zustimmung). An Mitteln zur Linderung der dringendsten Not fehlt es nicht. Bis jetzt sind insgesamt 75 000 Mark vorhanden und in diesen Betrag ist die Spende der Kaiserin noch nicht einbegriffen. Es ist behauptet worden, Feuerwehr und Polizei seien leichtfertig der Gefahr ausgesetzt worden. Ich bin weit entfernt, Dr. Kunze, der seine Zuversicht mit dem Leben bezahlt hat, einen Vorwurf zu machen. Aber ich fühle mich verpflichtet, hier folgendes festzustellen: Dr. Kunze ist vom Polizeiinspektor und auch von Feuerwehrleuten gefragt worden, ob eine Gefahr vorhanden sei, und er hat aus vollster Ueberzeugung geantwortet: Jegliche Gefahr ist ausgeschlossen! Man kann also nicht davon sprechen, daß die Feuerwehrleute und die Polizeibeamten leichtsinnig geopfert worden seien. Das Publikum hatte von den Worten des Dr. Kunze gehört und war übrigens in dem kupierten Terrain der Fabrik auch nur schwer zurückzudrängen. Zehn Minuten vor der Katastrophe fragte ich Direktor Franke, der mir sagte, daß die Möglichkeit einer weiteren Explosion nicht ausgeschlossen sei. Ich bin sofort zu der Brandstätte geeilt in der Absicht, die Feuerwehrleute und Polizeimannschaften zu veranlassen, sich im Laufschritt zurückzuziehen. Das Publikum wäre alsdann

---

da drüben aufsteigen, scheinen ihr Sorge um das schöne Heu gemacht zu haben, und nun packt sie selber mit an, damit's noch trocken hereinkommt."

„Dat's guat, dat's verflucht guat!" rief der junge Bauer. Dort, unfern von dem Feldweg, auf dem sie dahinschritten, sprang auf einem schon ziemlich hochbeladenen Wagen ein junges, kraftvolles Weibsbild umher, bald von rechts, bald von links einen Arm voll Heu aufnehmend, der ihr von einer Magd und einem Knecht auf langer Heugabel hinaufgereicht wurde. Mit Füßen und Armen stampft sie das Heu fest. Dunkles Haar umflattert ihr erhitztes Gesicht. Ein weißes Hemd, unter dem sich der junge, kräftige Busen straffte, stach leuchtend ab gegen ihren schön geschwungenen, bräunlichen Nacken und ihre wohlgeformten Arme, die bis an die Schultern daraus hervorsahen und sich wie Klammern um das fahlgrüne, getrocknete Gras legten. Unwillkürlich, ohne sich dessen bewußt zu werden, schwelgten die Augen Henrichs in diesem Bild, wie kraftvoll und frei sich diese sonnenbestrahlte Mädchengestalt dort gegen die sich schnell auftürmenden Wolken, aus denen schon ein drohendes Murren hervorscholl, abhob.

„Na, so fleißig, Fräulein Katrina?" rief der Pastor. Da stellte sie sich strackts auf, blickte, die Augen beschattend, zu den beiden Männern herüber und entgegete: „Ah, Ihr, Herr Paster. Na, wenn ich mal erst anfang, Gesangbücher zu verbessern, geh ich auch spazieren. Jetzt aber greif ich noch selber zu, wenn unser schönes Heu verregnen will." Damit wandte sie sich wieder eifrig ihrer Arbeit zu.

„Sie gehören mit zu den Altmodschen. Sie wollen auch von Reformen nichts wissen, die Brüggemanns. Die fahren einem immer gleich übers Maul, und nun hab ich ja meinen Treff schon weg," lachte Vincke

„Dats ne verfluchte Dearn, die weiß anzupacken, daß man sich fast schämen könnt, hier so nixtuerisch zuzuschauen!" rief Henrich. Und ehe sich der Freund dessen versah, da hatte er sein Wams und seine Mütze abgeworfen und stand hemdsärmelig neben dem Wagen, der Magd die Heuforke abnehmend.

„Wär schad ums Heu, Fräulein Brüggemann!" rief er zu ihr hinauf. „Ich bin dem Schulten Haidhof sein Aeltester und wüßt grad nix bessres zu tun, als euch einbringen zu helfen."

„Na, dann man tau, Schulte, aber man feste!" antwortete sie lachend. Gleich darauf langte ihr der junge Bauer eine so große Last Heu hinauf, daß sich der Gabelstiel bog. „Müßt euch stärkere Forken auf Brüggemanns Hof anschaffen, wenn Schulten Henrich kommt! Da, verjupt mit mich in den Berg Heu!" spottete er. Aber das Mädchen bewältigte spielend die Last, schaute über das duftende Halmwerk mit blitzenden Augen auf ihn nieder und entgegnete: „Meinswegen kann's noch höller kommen, Schulte-Haidhof. 'ne Brüggemannsche is auch nich von gestern!"

Bald war alles Heu aufgeladen. Wie in einem Neste saß das Mädchen oben auf dem Wagen, und während die Gäule anzogen, rief es den Männern zu: „Wenn die Arbeit Durst gemacht hat, dann geht der Weg zu unserm Hof genau hinter diesem Wagen her. S'il vous plaît, Messieurs."

„Den Donner, sie snakt auch noch französch!" lachte Henrich, zog seine Jacke wieder an und folgte mit dem Freunde in einiger Entfernung dem Wagen.

„Wir müssen schon mit auf den Hof. Es dauert keine fünf Minuten mehr, und das Wetter ist da. Es fängt bereits an zu blasen," sagte der Pastor und zog seine Schirmkappe tiefer ins Gesicht. „Und dann, neugierig bin ich doch, wie du mit der weiter fertig wirst, Junge. Dat's 'ne Hexe. Nimm dich in achte. Du hast ihr eben 'nen Mann gezeigt, die zeigt dir noch das Weib."

„Haha, die Brüggemannsche, die glaubte nicht schlecht auf mich runnerlicken zu können von ihrem Heuwagen da oben. Aber den Düwel auch, die Schulte-Haidhofs sind auch nich ohne. Jetzt man erst recht auf den Hof mit dem springenden Wolf im Wappen, nu mal erst recht, Hearm."

(Forts. folgt.)

---

von selbst gefolgt. Das Unglück hatte es gewollt, daß ich erst anlangte, als die Explosion vonstatten ging.

Generaldirektor Schumann

dankte dem Oberbürgermeister für seine Darlegungen, durch welche die Stadtverordnetenversammlung gewiß zufrieden gestellt sei. Er sprach auch im Namen der Stadt Dank aus für die menschenfreundlichen Zuwendungen und für alle übrigen Aeußerungen der Teilnahme. Nur in einem Punkte geht Generaldirektor Schumann nicht mit dem Magistrat einig. Er ist der Ansicht, daß die Spende der Stadt fixiert werden müsse und schlägt vor, zunächst

zwanzigtausend Mark

zu bewilligen. Eine Summe müsse genannt werden, wenn auch die Höhe des Schadens nicht bekannt sei. Vielleicht werde der Schaden auch überschätzt. Von einer Seite sei er auf 2 Millionen Mark taxiert. Zwei Millionen seien aber viel Geld. Man müsse die Sache kühl und ruhig abwägen. Wahrscheinlich würden die zwanzigtausend Mark nicht ausreichen; aber sie bedeuteten doch den Anfang. Die Hauptsache werde voraussichtlich die

private Wohltätigkeit

tun. Zum Schluß erklärte Generaldirektor Schumann, daß er namens des Gußstahlwerkes 5000 Mark zur Verfügung stelle. (Allseitiges Bravo.)

Oberbürgermeister Haarmann ist mit dem Vorschlage des Vorsitzenden einverstanden; der Magistrat werde einem dahingehenden Beschluß beitreten. Auf Wunsch eines Stadtverordneten machte der Oberbürgermeister Mitteilungen über die

Zahl der Opfer.

Die Verwundeten zählen nach Hunderten; etwa zweihundert befinden sich in ärztlicher Behandlung. Schwerverletzt sind etwa fünfzig, tot mit Einschluß der in den Krankenhäusern Gestorbenen dreißig.

Stadtverordneter Wohlfahrt verlangt, daß alle in der Nähe der Stadt befindlichen

Dynamitlager entfernt

werden. Oberbürgermeister Haarmann: Ich habe mit dem Herrn Regierungspräsidenten eine längere Unterredung über diesen Gegenstand gehabt und glaube annehmen zu dürfen, daß es uns gelingen wird, den

Wiederaufbau der zerstörten Fabrik zu verhindern.

Alles weitere wird sich schon später finden. Dr. Bosshammer, Chefarzt des Diakonissenhauses, gibt die Zahl der dort untergebrachten Schwerverwundeten auf 42 an, davon sind zwei in direkter Lebensgefahr. Außerdem liegen im Diakonissenhaus 25 Tote, von denen vier nicht rekognosziert sind. Der Führer der Freiwilligen Feuerwehr, Stadtverordneter Leye, hat eine schwere Schädelverletzung erlitten, ist aber außer Lebensgefahr. Es hat sich, wie Dr. Bosshammer weiter bemerkt, gezeigt, daß bei den meisten die

Verletzungen außerordentlich schwer

sind. Man begegnet Bein- und Knochenbrüchen, wie sie selbst bei Stein- und Kohlenfall in der Grube höchst selten zu beobachten sind. Alle Knochen sind zersplittert schwere Eisenstücke, Steine usw sitzen drin. Ob man allen Verletzten, die vorläufig konservativ behandelt werden, ihre Gliedmaßen wird erhalten können ist noch zweifelhaft. Dr. Bosshammer spendet

höchstes Lob der freiwilligen Sanitätskolonne,

der manchen sein Leben zu verdanken habe. Während der ganzen Nacht holte die Kolonne Tote und Verwundet vom Trümmerfelde. Nur durch das Eingreifen und die tapfere Arbeit der Sanitätskolonne wurde der im übrigen recht unliebsam empfundene

Mangel eines Krankentransportwagens

einigermaßen wettgemacht. Auch die Schwestern in den Krankenhäusern verdienen alle Anerkennung; vielen von ihnen fielen gestern die Augen vor Müdigkeit zu. Oberbürgermeister Haarmann möchte die Worte der Anerkennung auf die Aerzte und auf die

Helfer von der Heilsarmee

ausgedehnt wissen. Dr. Kempermann, Chefarzt des Marienhospitals, beziffert die Zahl der dort eingelieferten Schwerverwundeten auf 15—18. Bei zwei oder dreien ist der Zustand bedenklich, die übrigen hoffen wir durchzubringen. Den Feuerwehrmann Echterhoff (der von dem Feuerwehrführer und Stadtverordneten Stein aus den brennenden Trümmern hervorgeholt und in Sicherheit gebracht worden war) habe ich soeben

sterbend verlassen.

In tiefer Bewegung erheben sich die Stadtverordneten zu Ehren dieses im Dienste der Nächstenliebe Gefallenen von den Sitzen.

Kommerzienrat Müllensiefen hält das Roburit an und für sich ungefährlich. Ich wohnte — so führt er aus — vor etwa zwanzig Jahren, als dieser Sprengstoff eingeführt werden sollte, einem Versuch bei. Man

warf das Roburit in das Schmiedefeuer

und es explodierte nicht, man legte es auf den Ambos, aber es blieb gegen die Hammerschläge unempfindlich. Bei der gegenwärtigen Katastrophe müssen außergewöhnliche Umstände mitgewirkt haben. Ich sprach heute mit Regierungsrat Oppermann. Er ist ebenfalls von der Ungefährlichkeit des Sprengstoffes überzeugt. Vielleicht ist die Explosion durch den Einsturz eines Gewölbes oder durch die abnorm große Hitze hervorgerufen worden.

Stadtverordneter Wohlfahrt: Mir ist ein Gerücht zu Ohren gekommen. Danach wird behauptet, daß in dem Steinbruch, in welchem sich früher die Versuchsstollen der Fabrik befanden, vor langer Zeit vier Fässer mit Roburit mit Fabrikationsfehlern vergraben worden seien. Ich beantrage eine Untersuchung dieses Falles. Dr. Haarmann sagt eine solche zu und bittet, diesen und etwaige andere Anträge schriftlich einzureichen, damit eine gewissenhafte Prüfung stattfinden könne. Die Frage,

ob noch eine Gefahr bestehe,

beantwortet der Oberbürgermeister dahin, daß die Sachverständigen eine weitere Explosion zwar für ausgeschlossen halten, daß aber eine Garantie für die unbedingte Sicherheit erklärlicherweise nicht übernommen werden könne.

Nach diesen Ausführungen wurden die Vorschläge des Magistrats und des Vorsitzenden einstimmig angenommen.

Beerdigung der Opfer

Witten, den 2. Dezember.

Daß am heutigen Sonntag die Unglücksstätte zwischen Annen und Witten das Ziel zahlreicher Neugierigen sein würde, war unschwer zu erraten, zumal für heute die Beerdigung der Opfer, soweit solche identifiziert waren, angeordnet war. Die Eisenbahnverwaltungen hatten daher in weiser Vorsicht zahlreiche Extrazüge vorgesehen, aber einem Andrange, wie er sich heute zeigte, genügten die getroffenen Anordnungen bei weitem nicht. Einen so gewaltigen Menschenzufluß wie am heutigen Tage, haben die Städte Witten und Annen noch nicht gesehen. Tausende und Abertausende brachten die in den Bahnhöfen der beiden Städte eintreffenden Plan- und Sonderzüge. Ein kompakte Menschenmasse drängte in den Straßen und belagerte die Unglücksstätte, die jedoch durch eine dicht gezogene Polizeikette abgesperrt war. In den Straßen Annens und in denjenigen Wittens, die von dem Unglück in Mitleidenschaft gezogen waren, sah man vielfach Glaser bei der Arbeit, neu verkittete Fensterscheiben zeugten von der bereits geleisteten Arbeit.

Die Beerdigung der Opfer gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung, wie sie nur selten wahrzunehmen ist. Die Bestattung der Verunglückten katholischer Konfession erfolgte vom Marienhospital in Witten zum katholischen Friedhof, die Bestattung derjenigen evangelischer Konfession vom Diakonissenhause in Witten zum Wittener evang. Friedhofe. Kurz vor 3 Uhr waren die Särge der im Diakonissenhaus Verstorbenen vor dem Portal desselben aufgestellt worden, ein aus mehreren Gesangvereinen gebildeter Sängerchor brachte das Lied „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" zum Vortrag worauf die Särge auf die Wagen gehoben wurden. Kurz nach 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. An der Spitze marschierte der schon genannte Sängerchor, dann folgten die Leichenwagen. Jeder Leiche schlossen sich die Angehörigen des Verstorbenen und andere zahlreiche Leidtragenden an. Zum Schluß folgte dann die gewaltige Zahl derer, die es für eine Ehrenpflicht hielten, den so plötzlich aus dem Leben geschiedenen, auch ohne sie zu kennen, die letzte Ehre zu erweisen. Die Beerdigung erfolgte durch den Präses des Diakonissenhauses, Superintendenten Dr. König-Witten. Elf nebeneinander liegende Gräber nahmen die Opfer auf. Am Grabe hielt Herr Dr. König nach den Beerdigungszeremonien an die Trauerversammlung eine ergreifende Ansprache.

Inzwischen hatten auch die Bestattungsfeierlichkeiten für die 19 katholischen Opfer ihren Anfang genommen. In der schon geschilderten Weise bewegte sich auch hier ein gewaltiger, schier endloser Leichenzug zum katholischen Friedhofe. Die Beisetzung erfolgte durch den hochw. Herrn Pfarrer Kühling von Witten unter Assistenz zweier Diakone im vollen Ornat und unter Teilnahme zahlreicher anderer geistlicher Herren und einer großen Zahl Meßner usw.

Noch ein dritter Leichenzug bewegte sich durch die Straßen Wittens, er galt der Ueberführung der Leiche des verunglückten Dr. Kunz zum Bahnhof. Die Leiche wird nämlich nach Oberlahnstein überführt, von wo Herr Dr. Kunz gebürtig ist und wo seine Eltern an

jäßig sind. Auch dieser Leichenzug, der schier endlos erschien, zeugte von einer großen Liebe und Verehrung, deren sich der Verstorbene in den weitesten Kreisen erfreute. In dem Zuge war das Offizierkorps und zahlreiche Vereine vertreten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 3. Dezember.

** **(Die Witterung im Dezember)** soll sich nach Otto Falbs Vorhersage im ersten Drittel des Monats heiter, trocken und verhältnismäßig warm erweisen, im zweiten Drittel wären jedoch kalte, stürmische und regnerische Tage zu erwarten, während das letzte Drittel anfänglich unbeständiges Wetter, schließlich aber Schneefälle bringen dürfte. Den 1. Dezember kennzeichnet Falb als einen kritischen Termin von nur geringer Bedeutung, der 12. des Monats hingegen wurde seiner Ansicht nach den starken kritischen Tagen beizuzählen sein. Der hundertjährige Kalender prophezeit für den 1. und 2. Dezember Kälte, darauf Schneefälle bis zum 7., und am 8. Regen, am 10. aber wieder Frost, klares, helles Wetter. In der Zeit vom 21.—25. hätte man trübe Tage zu gewärtigen, während der Schluß des Monats große Kälte mit sich führen soll.

** **(Eine Magistrats- und Stadtverordne ensitzung)** findet heut Abend 7 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaalle statt. Zur Tagesordnung steht das Unglück in Annen.

** **(Das gestrige Konzert im Freischütz,)** dessen Reinertrag bekanntlich den Notleidenden in Annen zugestellt werden sollte, war so mäßig besucht, daß kaum die Eisenbahnfahrt für die Kapelle übrg geblieben ist. An dem schlechten Besuch dürfte wohl vor allem das unfreundliche Wetter, das während des gestrigen Tages herrschte, Schuld sein.

** **(Ein tötlicher Unglücksfall)** ereignete sich am Samstag abend vor dem hiesigen Bahnhofsgebäude. Der Bahntelegraphist Grimberg wollte nach Beendigung seines Dienstes das Bahnhofsgebäude verlassen, als er auf der Ausgangstreppe zu Fall kam und einen Schädelbruch erlitt, dem er noch in derselben Nacht, wenige Minuten nur nach seiner Einlieferung in das kath. Krankenhaus, erlag. Der auf so bedauernswerte Weise zu Tode gekommene, im besten Mannesalter stehende Beamte, hinterläßt eine Witwe und mehrere erwachsene Kinder.

§§ **(Folgenden Steckbrief)** erläßt das hiesige Amtsgericht: Gegen den Ziegelarbeiter Karl Otto Zahlmann, geboren am 22. April 1882 in Groß-Rominten, Kreis Goldap, evangelich, früher zu Oberwengern wohnhaft, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs verhängt. — Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten D. Nr. 123 und 144/06 sofort Mitteilung zu machen Signalement kann nicht angegeben werden

** **Geisecke,** 2. Dez. Soben durcheilt die Trauerbotschaft unsere Gemeinde: Herr Heinrich Spaemann sen., unser langjähriger hochverehrter Gemeinde- und Schulvorsteher ist nicht mehr; ein sanfter Tod hat ihn nach kurzem Unwohlsein in die Ewigeit abgerufen. Aufrichtigstes Beileid, tiefste Trauer erfüllt Alt und Jung, Klein und Groß ob des schweren Verlustes; war doch der gute Entschlafene der umsichtige, selbstlose und treue Führer unserer Gemeinde, der Berater, der teilnehmende, helfende und darum so gern gesehene Freund in Häusern und Hütten, dem man stets das vollste Vertrauen und die innigste Verehrung entgegenbrachte. Das hat der unvergeßliche Heimgegangene oft selbst lebendig empfunden, insonderheit, als vor Jahren die Gemeinde sein 25jähriges Vorsteher-Jubiläum in so glänzender Weise feierte, als er den Tag seiner silbernen Hochzeit festlich beging, als man ihn jüngst „auf Lebens Zeit" zum Gemeindevorsteher wiederwählte. Er hat es auch einst wehmütig gefühlt und empfunden, als er tieftrauernd am offenen Garbe seiner ersten Lebensgefährtin, am Sarge so hoffnungsvoller erwachsener Söhne stand; bekannte er es doch wiederholt mir, dem Schreiber dieses, daß ihn in jenen Tagen schwerster Heimsuchung neben seinem unwandelbaren Gottvertrauen die allgemeine Teilnahme in- und außerhalb der Gemeinde aufrecht erhalten, ihm wieder Lebensmut und Lebenskraft gegeben habe. — Als wahrhaft frommer, überzeugungstreuer Christ war er lange Jahre hindurch als Mitglied der Kirchenvertretung eine Säule unserer Kirchengemeinde. Als Schulvorsteher und als echter Freund der Schule und des Lehrerstandes lag ihm das Wohl unserer Schule und ihrer Lehrer — insonderheit auch das materielle — am Herzen. Es war ihm kein Opfer zu schwer, wenn es überhaupt dem Wahren, Guten und Schönen galt. **„Gutes tun und nicht müde werden,"** war der Wahlspruch und das Losungswort unseres teuren Entschlafenen, und darum wird er auch **„ernten ohne Aufhören."**

** **Sölde,** 1. Dezz. (Bei der Gemeinderatswahl) wurde für die zweite Abteilung der Landwirt Maßmann gegen den Brennereibesitzer Krämer gewählt. Die dritte Abteilung ging in den Besitzstand der Sozialdemokratie über, die sämtliche drei Kandidaten, die Bergleute Bruck, Borgmann und Dellinghof durchbrachte.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 1. Dez. (Mit einer geladenen Teschinpistole) spielte gestern während des Unterrichts ein Schüler in einer höheren Klasse des Realgymnasiums. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Geschoß drang einem davor sitzenden Schüler in das Genick Hätte der steife Leinenkragen die Geschoßkraft nicht geschwächt, so wäre der Getroffene tot gewesen. Die Kugel war bis nahe an die Wirbelsäule gedrungen.

* **Unna,** 1. Dez. (Großes Pech) hatte ein Bewohner des nördlichen Stadtteils. Dem Manne wurde das Fleisch eines frisch geschlachteten Schweines aus dem Keller gestohlen. Als der Bestohlene den Diebstahl der Polizei meldete, stellte sich heraus, daß der Mann weder die Schlachtgebühr bezahlt, noch das Fleisch hatte untersuchen lassen. Die Folge war natürlich noch ein Strafmandat.

* **Haspe,** 1. Dez. (Ein General als Stadtverordneter.) Bei der von der 1. Abteilung getätigten Stadtverordneten-Ersatzwahl wurde anstelle des durch den Tod ausgeschiedenen Brauereibesitzers Andreas Generalmajor z. D. Krebs mit allen abgegebenen 20 Stimmen gewählt.

* **Arnsberg,** 1. Dez. (Wegen vorsätzlicher Gefährdung) eines Eisenbahntransportes wurde heute vom hiesigen Schwurgerichte der Rohrstuhlflechter Peter Morawitz aus Rogau (Schlesien) zu 8 Monaten Zuchthaus, die auf eine 1jährige Gefängnisstrafe ausgeglichen wurden, verurteilt. M. hatte auf der Strecke Meschede-Bestwig am Abend des 20. Juli ds. Js. zwei Kilometersteine, davon eine von 43 und einen von 28 Pfund, zwischen Meschede und Everberg fest an die Schienen gelegt. Der Angelagte, resp. Verurteilte hatte in der Trunkenheit gehandelt und auch seine Tat an dem nächsten Bahnwärterhaus freiwillig gemeldet. Am Tage der Tat war er erst aus dem Zuchthause zu Werden entlassen worden. Kurz nach der Fortschaffung der Hindernisse waren auf der Strecke ein Personenzug nach Meschede und ein Güterzug von Meschede fällig. Zur Wahrung der Sicherheit im Eisenbahnbetriebe hatte der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse die exemplarische Strafe von 2 Jahren Zuchthaus beantragt, da zurzeit der Handlung eine böse Absicht unstreitig vorgelegen habe.

* **Gelsenkirchen,** 1. Dez. (Sonderbare Begriffe) von seinem Beruf scheint ein Wächter der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft zu haben. Nachdem er sich ordentlich angetrunken hatte, erkor er sich die Hochstraße zum Felde seiner Tätigkeit. Er zog seinen Säbel und bedrohte mit der blanken Waffe die Passanten, verfolgte sie, sodaß sie flüchten mußten. Zwei Polizeibeamte nahmen schließlich den gefährlichen Menschen fest.

Kleine Chronik.

Posen, 1. Dez. Gestern abend kurz vor 8 Uhr wurden zwei städtische Arbeiter in der Nähe des Gewerbedammes beim unbefugten Ueberschreiten der Eisenbahngleise von einem in der Richtung nach Gnesen ausfahrenden Eisenbahnzuge erfaßt, überfahren und vollständig zermalmt.

Dresden, 1. Dez. Die Königlich Technische Hochschule hat dem Grafen Zeppelin im Namen der ganzen Ingenieurschule den Titel eines Dr. ing. ehrenhalber verliehen.

Breslau, 1. Dez. Der Gutsbesitzer Kuppig aus Herzogswalde im Kreise Jauer wurde auf seinem Felde ermordet aufgefunden. Die Leiche wies furchtbare Hiebwunden auf, die von einer Axt herrührten. Zwei bei Kuppig in Diensten stehende ehemalige Zwangserziehungszöglinge wurden unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Kattowitz, 1. Dez. Auf der Wildensteinsegengrube wurden durch herabfallendes Gestein drei Bergleute verschüttet. Zwei waren sofort tot, der dritte starb auf dem Wege zum Lazarett.

Landau, 1. Dez. In Abwesenheit unterschlug der Holzhändler Kopp als Vorstand des Sterbekassenvereins 19 000 Mark und entfloh ins Ausland.

Paris, 1. Dez. Der Großgrundbesitzer Andrae aus Loc hat sein gesamtes Vermögen im Betrage von 1 500 000 Franc dem Dr. Roux, Direktor des Pasteurschen Instituts, testamentarisch vermacht, damit der Gelehrte in aller Ruhe sein Werk fortsetzen kann.

Industrie und Handel.

Verschmelzung Dortmunder Brauereien. Dortmund, 1. Dez. Wie zuverlässig verlautet, plant die Dortmunder Aktienbrauerei eine Erhöhung ihres Aktienkapitals um etwa 50 Proz., und zwar zu dem Zwecke, um mit der Dortmunder Unionbrauerei eine Vereinigung herbeizuführen.

Briefkasten.

Abonnent W. Die Police müssen Sie einlösen, die kleine Differenz in der Höhe der Gebühren ist kein Grund, den ganzen Vertrag als ungiltig zu behandeln. Die Gesellschaft kann Sie gerichtlich zwingen, die Police einzulösen und dann haben Sie unter Umständen noch nicht unerhebliche Gerichtskosten zu zahlen.

Letzte Drahtmeldungen.

Kampf mit Wilderern.

Dessau, 2. Dez. Unweit Güsten fand gestern Nacht ein Kampf zwischen Wilderern und Beamten statt. Von den letzteren wurden vier verwundet, darunter einer schwer. Die Wilderer, die auch Verletzungen erlitten, entkamen unerkannt.

Zum Prozeß Voigt.

Berlin, 2. Dez. Als das Urteil gegen den Hauptmann von Köpenick verkündet war, drückte Wilhelm Voigt seinen Verteidigern befriedigt und dankbar die Hand. Und der Landgerichtsdirektor Dietz, der die ganze Verhandlung geleitet, trat zu Wilhelm Voigt und sagte ihm, wie das „Berl. Tagebl." meldet, leise: „Möge Gott Ihnen die Kraft verleihen, die vier Jahre zu überstehen!" Mitleidige Menschen haben sich Voigt angeboten, ihm nach Abbüßung seiner Strafe hilfreich zur Seite zu stehen. So hat sich ein Ziegeleibesitzer aus dem Kreise Osnabrück, der in seinem Orte zugleich die Polizeigewalt ausübt, erboten, Voigt später in seine Dienste aufzunehmen. Und ähnliche Anerbieten sind von anderer Seite Voigt gemacht worden, der freundlich lächelnd für alle ihm in Aussicht gestellten Wohltaten dankte.

Von Kannibalen gefressen.

Paris, 2. Dez. Ein französischer Militärposten wurde südlich vom Tschadsee von Eingebornen überfallen, vier Arbeiter wurden gefangen und von den Kannibalen verzehrt.

Kühner Raub.

Paris, 2. Dez. Wie aus Toulouse berichtet wird, bemächtigten sich gestern mehrere unbekannte Täter eines vor dem Zentralpostam; haltenden Postwagens. Sie verschlossen die Türen des Postgebäudes, um eiligst mit dem Wagen davon zu ahren. Der Wagen wurde erst gegen Mitternacht in einem abgelegenen Stadtviertel aufgefunden. Sämtliche Postsäcke waren geöffnet und ihres Inhaltes an Wertpapieren usw. beraubt. Der Wert der in den Säcken enthaltenen eingeschriebenen Briefe beläuft sich auf etwa 60—70 000 Frcs. Man vermutet daß den Dieben insgesamt mehrere 100 000 Frcs. in bar und Wertpapieren in die Hände gefallen sind.

Vom Balan.

Belgrad, 2. Dez. Auf der serbisch-türkischen Grenze ist es zu einem Zusammenstoß zwischen der serbischen Grenzwache und regulären türkischen Truppen gekommen wobei ein türkischer Unteroffizier und mehrere Soldaten gefallen sein sollen. Die türkischen Soldaten haben darauf ein serbisches Blockhaus gestürmt und in Brand gesteckt.

Aus dem wilden Westen.

Newyork, 2. Dez. Am Prinzeton im Staate Kentucky wird berichtet: 300 vermummte Banditen griffen gestern morgen die Polizeistation der Stadt Princeton an. Sie besetzten alsdann die Wasserleitungen und steckten zwei große Tabakfabriken in Brand. Nachdem jede Löscharbeit zwecklos geworden war, zogen sich die Banditen zurück und deckten ihren Rückzug durch Abfeuern zahlreicher Gewehr- und Revolverschüsse. Die beiden Fabriken sind völlig zerstört, ebenso sind etwige anliegende Gebäude niedergebrannt.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

8. Dez.: Wolkig, bedeckt, teils heiter, Temperatur nahe Null.
4. Dez.: Nebel, bedeckt, feuchtkalt, strichweise heiter.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.

Soeben erhielt ich wieder
eine neue Sendung
Pelze
aller Art
wie:
Kanin, Kanin rasé, Nutria, Nerz, Muflon, Thybet, Bisam, Iltis, Skunks 2c 2c
zu ungewöhnlich
billigen Preisen
sodaß ich mit jeder Großstadt concuriere.
Hochachtend!
Ernst Müller,
Schwerte
Ostenstraße 18.
4117

Kindernährmittel
Kufeke's Kindermehl
Nestle's Kindermehl
Muffler's Kindermehl
Schweizermilch
Friedrichsdorfer Zwieback
empfiehlt
Drogerie Karl Trog.

Bis

Weihnachten!

Bei Einkäufen von

je 3 Mark 35 Pfg. Rabatt

oder solide Zugaben in demselben Wert **bei freier Wahl.**

Hübsche Velour-Kleiderstoffe 6 Mtr. zu Mk. 2,70 bis 4.50.

Posten schwerer halbwollener **Winterkleiderstoffe** 6 Mtr. zu Mk. 3,90 bis 5,70.

Sonstige Neuheiten in **Kleiderstoffen** Mtr. von Mk. 1 bis 2.

Partie **Kleiderreste** zu und unter Einkaufspreis.

Damenkragen, Jackets, Kinderjackets von 4 Mk. an.

Hübsche fertige **Kinderkleidchen u. Schürzen** sehr billig.

Tischdecken, Gardinen, Teppiche in jeder Preislage.

Tischtücher 70, 125 und 150 Pfg., große **Handtücher** 25 35 Pfg. und höher.

Bekannte breite **Schürzenstamosen**, waschecht, nur 60 und 75 Pfg. pr. Mtr.

Guter breiter **Schürzendruck** 65 und 85 Pfg. pr. Meter.

Große schwere **Biber-Frauenhemden**, 110 cm. lang. 110 Pfg., **Biber- und Normal-Herrenhemden** von 100 Pfg. an. **Unterhosen** von 75 Pfg. an. **Unterjacken** von Mk. 1,00 u. **Hautjacken** von 85 Pfg. an.

Damen-, Lama- u. Fantasie-Tücher von Mk. 1,15 an

Herren-Lodenjoppen, Hosen in Zwirn und Buckskin ꝛc. sehr billig.

Große Auswahl in Chemisettes, Kragen, Manschetten, Schlipsen, Handschuhen ꝛc.

Ein Posten zweischläfiger **Steppdecken unter Preis** 4,50 pr. Stück.

Auch alle hier nicht angeführten Artikel werden mit 3 Pfg. Rabatt verkauft.

Wilh. Sasse,

Schwerte, Hüsingstrasse 3.



Todes-Anzeige!

Gestern Abend 8 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit unser liebes Söhnchen

Fritz

im zarten Alter von 8 Mon.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Ergste, den 2. Dezbr. 1906

Fr. Pütter u. Frau.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch d. 5 Dzbr.** nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus statt

Malz-Extract-Bier

im Anstich.

Gasthof zur Helle,

Carl Raffin. 4443

60 Pianinos

moderne Ausstattungen, in **allen Styl- und Holzarten, zu den Möbeln passend**, stehen zu **vermieten und Anrechnung der Miete a. d. Kaufpreis.**

Pianohaus Hohrath,

Bergwall 21. Auf dem Berge 27.

Dortmund,

Fernsprecher 845.

Großes Lager von: **Ibach, Berdux, Steinweg Nachfl.**

Bims die Händ mit Abrador

Peking- u. indische Laufenten

zu verkaufen 4266

Hörderstraße 43.

Arbeiterin u. Lehrmädchen

auf sofort gesucht.

Juchen Grondziel,

Kostümarbeiterin. 4336

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost", 343 Eßlingen.



Samstag nacht verschied infolge Unglücksfall mein lieber Mann, unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Telegraphist

Peter Grimberg

im Alter von 59 Jahren, was wir hierdurch Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme mitteilen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 3. Dezember 1906.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3½ Uhr, vom Marienhospital aus statt.



Heute Mittag 12 Uhr entschlief mein lieber Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder, der

Landwirt Heinrich Spaemann

im Alter von fast 70 Jahren, nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, sanft und gottergeben zu einem bessern Jenseits.

Geisecke, Villigst, Sölde, Kassel und Rheinen, den 2. Dezember 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. d. Mts., nachmittags 4 Uhr auf dem neuen Friedhof in Schwerte statt, vom Sterbehause ab 2½ Uhr 4368

Aufruf.

In der Voruntersuchungssache Simon, 2 J. 1048/06 wird als Zeuge gesucht:

Der Schweitzer Rink-Hof (oder Bink-Hof) geboren am 24. November 1869 in Odoorn, Kreis Drenthe in Holland. Er ha zuletzt gewohnt in der Gemeinde Geisecke bei Schwerte und war längere Zeit im städtischen Krankenhause in Hamm i. W. Von dort soll er sich nach Dortmund gewondr haben.

Der Gesuchte sowie jeder, der über seinen derzeitigen Aufenthalt zweckdienstliche Angaben machen kann, wird ersucht alsbald den Unterzeichneten oder die nächste Polizeibehörd unter Angabe des Aktenzeichens zu benachrichtigen.

Dortmund, den 29. November 1906.

Der Untersuchungsrichter beim Königl. Amtsgericht.

Aufruf!

Durch die Explosion der Wittener Roburitfabrik ist über viele Familien der Stadt Witten und der Gemeinde Annen große Not hereingebrochen. Frauen und Kinder sind durch den Verlust oder die Verletzungen ihrer Ernährer in hilfsbedürftige Lage geraten. Der Sachschadem ist sehr bedeutend. Häuser sind zerstört und unbewohnbar geworden, hunderte von Personen sind obdachlos und vorläufig in öffentlichen Gebäuden notdürftig untergebracht. Wenn sich auch die Größe des Schadens noch nicht annähernd übersehen läßt, so steht doch schon jetzt fest, daß es nicht möglich sein wird, aus örtlichen Mitteln in ausreichender Weise Hilfe zu schaffen.

Die Unterzeichneten richten daher an alle diejenigen, welche helfen können und wollen, die dringende Bitte, dem hochherzigen Beispiel Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin zu folgen und zur Unterstützung der Notleidenden beizutragen.

Die Stadthauptkasse in Witten nimmt Gaben in Empfang.

Witten und Annen, den 30. November 1906.

General-Adjutant von Scholl. Staatsminister Freiherr v. der Recke, Oberpräsident von Westfalen. Freiherr v. Coels, Regierungspräsident.

Annen: Dr. Busch, Königlicher Landrat (Hörde), Amtmann Drees, Gemeindevorsteher König.

Witten: Der Magistrat, Dr. Haarmann, Oberbürgermeister. Die Stadtverordneten-Versammlung: Generaldirektor Schumann, Vorsitzender; Justizrat Fautsch, stellv. Vorsitzender

Gaben werden in der hiesigen Stadtkasse entgegengenommen.

Die ganze Famile

freut sich über den köstlich butterähnlichen Geschmack der beliebten Delikatess-Margarine

Solo in Carton!

Vater mag sie gern, weil sie ihm ebenso gut schmeckt wie die teure Meiereibutter

Mutter zieht sie deshalb den andern Margarinemarken vor und freut sch über den vorteilhaften Einkauf; die

Kinder aber essen ihr Butterbrod noch einmal so gern, weil sie es dicker gestrichen bekommen!

Zum 1. Januar 1907 wird bessere

Wohnung

von 5 Zimmern nebst Küche und Zubehör (wenn möglich abgeschlossene Etage) gesucht.

Angebote unter *L. 4360* an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Große elegante, eiserne

Bettstelle

(grün) noch nicht gebraucht wegen Platzmangel zu verkaufen.

Poststraße 10

I. Etage.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 27 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen machen wir hiermit bekannt, daß bei der am 27. und 28. November cr. stattgefundenen Wahl

I. **von der 3. Abteilung:**
für die Wahlperiode 1907/1912:
1. Betriebsführer Ernst Korflür
2. Obermeister Karl Heierhoff.

II. **von der 2. Abteilung:**
a. für die Wahlperiode 1907/1912:
1. Brennereibesitzer Heinrich Färber
2. Gerichtstaxator Karl Hohenschwert,
b. für den Rest der Wahlperiode 1905/1910 für den von hier verzogenen Kaufmann Leeser Weinberg:
der Bauunternehmer Wilhelm Sieberg,
c. für den Rest der Wahlperiode 1903/1909 für den zum Magistratsmitgliede gewählten Wirt Ludwig Hagemann
der Stations-Assistent a. D. Heinrich Bergmann.

III. **von der 1. Abteilung:**
für die Wahlperiode 1907/1912:
1. Prokurist Karl Wolf
2. Kaufmann Hermann Irle
als Stadtverordnete gewählt sind.

Gegen die Gültigkeit der Wahlen kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb 2 Wochen nach der Bekanntmachung, des Wahlergebnisses bei dem unterzeichneten Magistrat Einspruch erhoben werden.

Schwerte, den 28. November 1906.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Loosungen und Lehrtexte

der

Brüdergemeine pro 1907

Zu haben in der Buchhandlung von

Carl Braus, Schwerte-Ruhr

Große Marktstraße 3—5.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

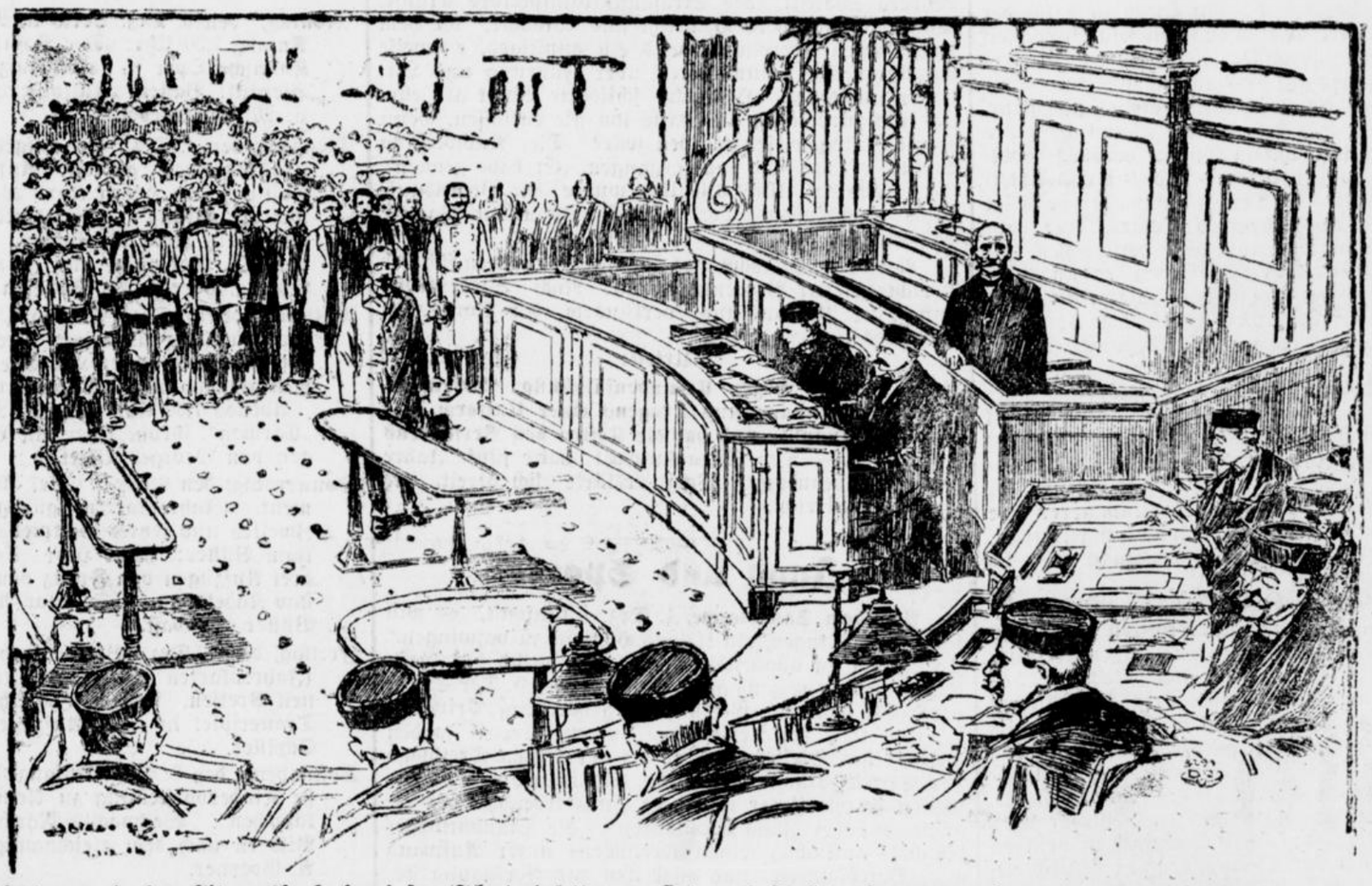
Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 283 Montag, den 3. Dezember 1906. 38. Jhrg

Wilhelm Voigt, der Räuberhauptmann von Köpenick, vor der Strafkammer.



Unser Bild versetzt uns in den Sitzungssaal der Strafkammer des Landgerichts II in Moabit, im äußersten Nordwesten Berlins, wo am Sonnabend die Verhandlung gegen den Köpenicker Räuberhauptmann Wilhelm Voigt stattfand. Unser Bild ist unter großen Schwierigkeiten an Ort und Stelle aufgenommen worden, es stellt den Moment dar, wo Bürgermeister Langerhans von Köpenick bei der Feststellung der Anwesenheit der Zeugen unwillkürlich einige Schritte vortritt als sein Name aufgerufen wird. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dietz, gibt ihm durch eine Handbewegung zu verstehen, daß er nicht vorzutreten braucht. Wilhelm Voigt steht in der Anklagebank in seiner gewöhnlichen bescheidenen Haltung, das Gesicht dem Richtertisch zugewandt. Vor Voigt sitzen seine

Der Erbe von Mühlenau.

Roman von Reinhard Büchner. 13

Doktor Wille bot Rosa den Arm, sie hinunter zu führen. Sie zitterte so stark, daß sie sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Viktor, die beiden älteren Damen, sowie Fabrikant Fichtner schlossen sich ihnen an. Die anderen blieben zurück, bis man ihrer bedurfte.

Bei dem Eintritt der Familienangehörigen erhoben sich zwei Herren aus den Sesseln, die sie inne gehabt. Am Fenster lehnte eine dritte Persönlichkeit mit einer Aktenmappe neben sich auf der Fensterbank.

Die Herren stellten sich vor.

„Landgerichtsrat Ruppert.“

„Kriminalkommissar Bünzel. Ich dürfte den Herrschaften noch von gestern im Gedächtnis sein.“

„Donnerwetter, ja,“ platzte der Fabrikant los. „Also standen wir gestern bereits unter polizeilicher Kontrolle.“

„Niemand, werter Herr, steht bis jetzt unter Polizeiaufsicht,“ erlaubte sich der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Ruppert, mit Betonung zu bemerken.

„Wir kennen bis jetzt die begleitenden Umstände dieses traurigen Falles zu wenig, um einen bestimmten Verdacht hegen zu können, folglich kann auch bislang noch von keiner polizeilicher Kontrolle die Rede sein. Allerdings schließen wir auch niemand vom Verdachte aus. Uns ist die Anzeige eines Vergiftungsfalles mit verbrecherischer Absicht erstattet worden und es ist unsere Pflicht, im Interesse der Familie wie der allgemeinen Sicherheit hier zu untersuchen und zu prüfen.“

Doktor Wille übernahm nun die Vorstellung der Familienmitglieder.

Nachdem dies geschehen, bat der Untersuchungsrichter vorerst eine Lokalbesichtigung vornehmen zu dürfen, vornehmlich Herrn von Tongers Privatzimmer zu besichtigen.

Den Herren wurde erklärt, im Parterre befänden sich die Geschäftszimmer. In dem großen nach vorn gelegenen Prunksaal war die Leiche des Gutsherrn bereits aufgebahrt. Ferner lagen einige Fremdenzimmer nach der hinteren Seite, sowie das sogenannte Kontor des Gutsherrn, in welchem er mit seinen Untergebenen zu unterhandeln pflegte. Dieses war das mit der direkten Aussicht auf den Gutshof gelegene Zimmer, das Kriminalkommissar Bünzel bereits, wenigstens seiner Lage nach, zur Genüge bekannt war.

Letzteres schien die Herren sehr zu interessieren, so daß sie baten, sich hier für ihre Zwecke niederlassen zu dürfen.

„Vor allen Dingen möchte ich die Herrschaften bitten, mir aus innerster Ueberzeugung heraus zu sagen, ob wirklich ein Selbstmordmotiv gänzlich ausgeschlossen?“ fragte der Untersuchungsrichter, jeden einzelnen der Reihe nach anblickend.

Alle waren einstimmig der Ansicht, daß ein Selbstmord gänzlich ausgeschlossen und verbreiteten sich des längeren über die Unzulänglichkeit einer solchen Annahme.

Nur Herr Fichtner zuckte mit vielsagendem Lächeln die Schulter. „Wer könnte sich dafür verbürgen?“ meinte er. „Kein Mensch kann für das Tun und Lassen eines anderen einstehen.“

„Mein lieber Herr Fichtner,“ sagte der Doktor etwas spitz, „Sie kennen Herrn von Tonger noch nicht lange genug, um sich irgend welches Urteil über ihn bilden zu können.“

Fichtner wollte eine scharfe Antwort dem spitzfindigen Doktor nicht schuldig bleiben und füllte sich gerade den Brustkasten mit der nötigen Luftmasse, als der Untersuchungsrichter ruhig fragte, seit welchem Zeitpunkt sich seine Bekanntschaft mit dem Verstorbenen datiere?

Daran schlossen sich Fragen, einzelne Familienangelegenheiten betreffend, die selbstredend sehr peinlich, namentlich auf die junge Witwe, wirken mußten. Doch daran ließ sich nichts ändern. Die Untersuchungskommission kann keine Rücksicht gelten lassen, je gründlicher die Fragen, desto gründlicher natürlich der Einblick in die Verhältnisse.

Sodann schritt man zur Dienstbotenfrage über.

Dazu wandte sich der Untersuchungsrichter an die Dame des Hauses. „Es wäre mir lieb,“ sagte er, „wenn ich erst einmal in großen Umrissen über die Dienerschaft orientiert würde. Wieviele Dienstboten, die zum speziellen Hausdienst gehören, werden gehalten?“

Herr Fichter begann mit der Herzählung, doch wurde er ziemlich schroff von dem Untersuchungsrichter unterbrochen.

„Ich fragte Frau von Tonger.“

„Meine Tochter ist sehr leidend, daher glaubte ich . .“ entschuldigte sich der Vater.

„Es wäre mir trotzdem lieber, wenn diejenige Person sprechen wollte, die ich frage. Ich muß im voraus bemerken, daß ich im Amt keinerlei Einmischung anderer liebe und muß um klare und exakte Antworten auf meine Fragen bitten.“

So höflich und bescheiden der Landgerichtsrat außerdienstlich war, so unnahbar und streng verhielt er sich jetzt während des Verhörs.

„Ein unangenehmer Mensch,“ dachte Fichtner und sah im Geiste im voraus endlose, lange Verhöre. Denn, wo so viele Frauen beisammen sind wie hier, Frauen, die natürlich nicht einmal logisch denken können . . na, das konnte ja reizend werden.

„Ein unangenehmer Mensch,“ dachte auch der Untersuchungsrichter, „vorlaut und aufdringlich. Er sagt zwar nichts, ist Naturanlage oder schlechte Erziehung, aber man muß dem Herrn ein wenig auf die Finger gucken.“

Frau von Tonger sagte mit leiser, zitternder Stimme, daß zum Hausdienst fünf Bedienstete gehörten. Die Mamsell, die Köchin, zwei Stubenmädchen und der Diener.

„Was für eine Person ist die Mamsell?“

„Es ist eine ältere Person und vertritt wohl schon an zwölf Jahre hier die Stelle einer Mamsell.“

„Und die Köchin?“

„Die habe ich auch bereits bei meinem Einzug in dieses Haus mit übernommen. Eine zuverlässige, tüchtige Person.“

„Die Mamsell erfreut sich Ihrer Zufriedenheit nicht?“

„O, doch.“ Rosa schien einen Nachsatz zu verschlucken.

„Nur immer heraus mit der Sprache,“ ermunterte der Untersuchungsrichter. „Ich rechne natürlich darauf, daß ein jeder bei der strikten Wahrheit bleibt, aber auch darauf, daß man mir nichts verschweigt, im Interesse der Sache. Also darf ich bitten?“

„Natürlich bin ich zufrieden,“ sagte die Dame des Hauses. „Nur, aber das tut hier ja gar nichts zur Sache, daß ich mit Mamsell noch immer ein bißchen auf Kriegsfuß stehe. Ich walte doch erst seit Monaten hier meines Amtes, während Mamsell schon solche lange Dienstzeit hinter sich hat.“

Der Untersuchungsrichter konnte sich eines leisen Lächelns nicht erwehren. Nein, es tut hier nichts zur Sache, aber der weltkundige Mann konnte so gut die Stellung der jungen Frau so alten Dienstboten gegenüber begreifen. Es war gewiß nicht leicht mit ihnen auszukommen. 145,20

beiden Verteidiger, Dr. Schwindt und Walter Bahn, die, wie verlautet, versuchen werden, da die Sache für Voigt vor der Strafkammer ein böses Ende nahm, den Fall vor die Geschworenen zu bringen. Den Hintergrund füllen vor den Zuschauermengen die Zeugen. Wir sehen die Soldaten in voller Feldausrüstung so, wie sie seinerzeit den Befehlen des „Herrn Hauptmanns" gefolgt sind, den Rendanten Wiltburg und die übrigen Beamten der Stadt Köpenick, welche bei der Verhaftung in Köpenick eine Rolle gespielt haben. Dazu kommen die zahlreichen von der Verteidigung geladenen Leumundszeugen für Voigt.

Berlin, den 1 Dezember.

Der Prozeß Voigt begann um halb zehn Uhr vor der Strafkammer. Bei dem Zeugenaufruf erregte der Einmarsch der feldmarschmäßig mit Gewehr erscheinenden Soldaten allgemeine Heiterkeit. Unter den Zeugen befinden sich ferner der Bürgermeister und mehrere städtische Beamte Köpenicks, sowie der von der Verteidigung geladene Hofschuhmacher Hilbrecht-Wismar. Der Vorsitzende stellt fest, daß dem Angeklagten die Ladung erst vorigen Sonnabend zugestellt und die gesetzlich vorgeschriebene Ladungsfrist also nicht eingehalten sei. Voigt erklärt, auf das Recht der Vertagung des Termins zu verzichten. Vor der Eröffnung des Hauptverfahrens erhebt Rechtsanwalt Bahn

Einspruch gegen die Zuständigkeit der Staffkammer,

da es sich um Urkundenfälschung handle, die vor das Schwurgericht gehöre. Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende, daß er sich den Beschluß hierüber vorbehalte, bis das Gericht offiziell von dem Tatbestand Kenntnis erhalten habe. Es folgt die Vernehmung Voigts. Voigt, der sich sehr gewandt ausdrückt, erklärt, seine militärischen Kenntnisse stammen aus der Jugendzeit, wo sein Onkel in Tilsit der Kaserne gegenüber wohnte und er selbst seine freie Zeit stets in der Kaserne zubrachte. Er habe damals den Kavalleriedienst ebenso gut verstanden, wie jeder Dragoner. (Heiterkeit.) Voigt schildert eingehend seine früheren Verbrechen und hebt die Unzulänglichkeit des Hauptverfahrens gegen ihn in Gwesen hervor, wobei keine Zeugen vornommen worden sind, daß das Urteil ihm so spät zugestellt sei. Der Vorsitzende bestätigt die Richtigkeit der Ausführungen Voigts, nur habe dieser den Revisionstermin unbenutzt verstreichen lassen. Sodann schildert Voigt sein Leben in und nach dem Zuchthaus. Nachdem Voigt seine Ausweisung aus Wismar und Rixdorf geschildert hat, fragt der Vorsitzende, wie denn der Plan zu dem Köpenicker Streich bei ihm entstanden sei und ob er sich nur zum Zweck des Diebstahls der Paßformulare nach Köpenick begeben habe. Ein offenes Geständnis werde beim Urteil Berücksichtigung finden. Voigt erzählt dann, wie er sich die Soldaten verschafft habe und schildert die Ausführung seines Planes. Er erzählt und erklärt, er habe dem Bürgermeister und dem Stadtkämmerer ihre Verhaftung in ruhigem Gesprächstone angekündigt, aber bestimmt, wie es die Natur der Sache mit sich brachte. (Heiterkeit.)

Bürgermeister **Langerhans-Köpenick** erklärt, er habe geglaubt, es mit einem Geisteskranken zu tun zu haben und spricht die Vermutung aus, daß unter Umständen die in den Blättern verbreitete Nachricht, daß Köpenick einen neuen Tresor für sein 2 Millionen betragendes Vermögen anschaffen wolle, da der alte nicht mehr sicher wäre, Voigt gerade zum Besuch von Köpenick veranlaßt habe. Auf Vorhalt des Verteidigers Schwindt, warum Langerhans nicht versuchte, diesen Mann, den er für einen rabiaten Geisteskranken hielt, nicht durch eine Frage zur Vernunft zu bringen versucht habe, erklärt Langerhans, daß er befürchtete, sich vor den

Soldaten, die dem Hauptmann blindlings gehorchten,

lächerlich zu machen, denn diese hätten nie auf seine Weisungen gehört, sondern nur auf die Voigts.

Voigt schildert dann

die Vorgänge mit dem Polizeiinspektor, der ihn ersuchte, baden gehen zu dürfen. (Heiterkeit), mit dem Rendanten Wiltberg, der den Kassenabschluß vornahm, ferner die Uebergabe des Kassenbestandes und die Unterzeichnung der Quittung. Weiter erzählt Voigt, wie er sich auf dem Tempelhofer Felde umgezogen habe. Der Vorsitzende macht dann Voigt auf die rechtliche Bedeutung der Quittung aufmerksam und fragt Voigt, was er zur Ausführung seines Planes, sich Paßformulare zu verschaffen, getan habe. Der Verteidiger beantragt Beweiserhebung, daß Voigt aus 30 Ortschaften ausgewiesen worden sei.

Die Vernehmung des Angeklagten wird geschlossen und es beginnen die Zeugenvernehmungen. Der Zeuge Kallenberg, der mit Voigt 15 Jahre im Zuchthaus zu Rawitsch gesessen und die Behörde auf Voigt aufmerksam gemacht hat sagt aus, Voigt habe ihm gesagt, wenn man nur ein paar Soldaten habe, dann könne man ein Geschäft machen. Voigt gibt zu, daß er so etwas gesagt haben könne. Gefreiter Barlapp, der Führer der Schwimmanstaltswache, detailliert die Vorgänge und erklärt, Voigt habe sich

wie ein richtiger Vorgesetzter benommen.

Der Vorhalt des Verteidigers Schwindt lautet: Warum Langerhans dem Angeklagten nicht erklärt habe: Wenn Sie mich verhaften wollen, dann ziehen Sie sich gefälligst erst vorschriftmäßig an und setzten Sie einen Helm auf. Langerhans erwidert: Wenn ich

6 Wochen Zeit zum Ueberlegen

gehabt hätte, hätte ich es vielleicht getan. (Heiterkeit.) Dann folgt die Vernehmung des Rendanten Wiltberg, des Pastors Bennert vom Zuchthause Rawitsch, des Lehrers Sobiecki, des Strafanstaltsinspektors Krause, des Hofschuhmachers Hilbrecht aus Wismar, die dem Angeklagten übereinstimmend ein günstiges, teilweise vorzügliches Leumundsattest über Führung und Leistungen ausstellen. Hilbrecht schilderte Voigt als ehrlich und zuverlässig und hätte ihn nie entlassen, wenn er nicht ausgewiesen worden wäre. Die Ausweisung Voigts sei ihm sehr nahe gegangen. Er habe geweint, als er abging. Um 3,40 Uhr wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der erste Staatsanwalt Wagner hält sein Plaidoyer.

Nach dem Plaidoyr des Staatsanwalts zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Nach Wiedereröffnung der Verhandlung verkündete der Vorsitzende folgendes

Urteil:

Voigt erhält wegen Urkundenfälschung, Betruges, Freiheitsberaubung und Tragens einer Uniform vier Jahre Gefängnis und hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt. Voigt erklärte sich bereit, die Strafe anzutreten.

Jagd und Sport.

Aus dem Sauerlande, 1. Dez. „Umsonst, es will ihm nicht gelingen, ein kleines Häslein zu bezwingen." So erscholl es allabendlich am Stammtisch des Gasthauses in dem reizend gelegnen Dörfchen H. Der Spottvers galt dem zur Gesellschaft gehörenden Privatier H., der trotz der Teilnahme an mehereren Jagden außer einm Treiber, den er bei der letzten Treibjagd zur Strecke brachte, keinerlei Schußergebnisse aufzuweisen hatte. Zwar wollte er eines Abends, als er, allein von der Jagd heimkehrend, die Stammtischgesellschaft aufsuchte, seinen Freunden unter Aufwand aller Beredsamkeit und aller ihm zur Verfügung stehenden Gestikulation glaubhaft machen, ein feistes Häslein erlegt zu haben. Ja, der Unglückliche vermaß sich sogar, das erlegte Wild aus dem Rucksack hervorzuholen und es triumphierend der erstaunten Gesellschaft darzubieten. Doch im nächsten Augenblick hatte der alte Förster das Häslein in der Hand, um unter schallendem Gelächter den am linken Hinterlauf versteckt hängenden Schußschein vorzuzeigen, der besagte, daß ein kühner Nimrod in Ostpreußen dem Häslein den Untergang bereitet hatte. Dieser Hereinfall mußte ausgewetzt werden. Täglich zog er jetzt hinaus, um Ruhm auf Dianens Gefilden zu ernten. Aber obgleich den ganzen Tag über Feld und Wald Schüsse wiederhallten, als ob eine kriegsstarke Kompagnie den Feind unter Schützenfeuer halte, der Wunsch, ein Häslein als Jagdtrophäe heimzubringen, schien unerfüllt bleiben zu sollen. Da, eines Abends, als er mit kummervoller Miene den Heimweg anzutreten hatte, schreckt ihn plötzlich das Getläff des Hundes aus seinen Träumen. Dort in jener Tannenschonung sitzt gravitätisch ein feistes Häslein. Der treue Rino versteht den leisen Kommandoruf seines Herrn und legt sich wieder. Der Nimrod spannt den Hahn, schleicht sich näher, das Häslein unverrückt im Auge. Schon hat er sich bis auf zehn Schritte herangeschlichen. Aber die Ungewißheit, auch jetzt noch das Ziel zu verfehlen, bannt ihn. Er schleicht näher, das Häslein rührt sich nicht. Da — ein teuflischer Plan! Meister Lampe erschlagen wäre das sicherste. Er faßt den Lauf der Flinte, er kriecht voran; atemlos holt er zum Schlage aus. Ein Krach, das Häslein liegt tot, mausetot am Boden.

Herr Nimrod ruft vor Schreck: „O weh!"
Das Häslein war aus Papp-Machee.

Aus dem Walde tönt leises Kichern. — Seit einigen Tagen hat der Arzt Herrn H. die Ausübung der Jagd wegen „eines wieder aufgetretenen alten Leidens" strengstens untersagt.

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 3. Dez. Serie A, Nr. 19. Rote Karten. Anfang 7,30 Uhr: „Der Postillon von Lonjumeau." Komische Oper in drei Aufzügen von A. Adam. Hierauf: Ballet. „Aufforderung zum Tanz". von C. M. von Weber.

Dienstag, den 4. Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Anfang 7,30 Uhr. Erstes Gastspiel des Herrn Karl William Büller: „Inspektor Bräsig". Lebensbild in fünf Aufzügen nach Fritz Reuters Roman „Ut mine Stromtid" von Th. Goßmann und J. Krüger. — Zacharias Bräsig. Herr C. W. Büller als Gera.

Mittwoch, den 5. Dez.: Anfang 3,30 Uhr. 1. große Kindervorstellung zu kleinen Preisen. „Rotkäppchen". Weihnachts-Märchen-Komödie in vier Bildern nach dem gleichnamigen Märchen von C. A. Goerner.

Abends 7,30 Uhr Serie C, Nr. 20. Gelbe Karten. „Carmen". Große Oper mit Ballet in vier Aufzügen von Georges Bizet.

Donnerstag, den 6. Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig). Anfang 7,30 Uhr. Zweites und letztes Gastspiel des Herrn Carl William Büller: „Der Herr Senator". Lustspiel in drei Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg. — Senator Andersen: Herr C. W. Büller als Gast.

Freitag, den 7. Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 7,30 Uhr: „Maria Stuart". Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Sonnabend, den 8. Dez.: Anfang 3,30 Uhr. Zweite große Kindervorstellung zu kleinen Preisen. „Rotkäppchen". Weihnachts-Märchen-Komödie in vier Bildern nach dem gleichnamigen Märchen von C. A. Goerner.

Abends 8 Uhr. Serie B, Nr. 19. Blaue Karten: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Der Erbe von Mühlenau.

Roman von Reinhard Büchner. 14

„Fahren Sie fort, bitte. Es bleiben noch die beiden Stubenmädchen und der Diener."

„Die beiden Stubenmädchen sind jung. Sie tun ihre Pflicht mit Lust und Liebe. Ich kann nichts Nachteiliges über sie sagen. Und der Diener ist mir und meinem seligen Mann stets eine ergebene Persönlichkeit gewesen und gewissermaßen unentbehrlich, da er mit meines Mannes Angewohnheiten völlig vertraut war. Er steht auch schon fast zehn Jahre hier im Dienst."

„So, ich danke Ihnen, gnädige Frau. Hat einer der andern Herrschaften diesem Zeugnis etwas hinzuzufügen?"

„Ja," sagte Fichtner und trat vor. „Ich möchte mir die Bemerkung erlauben, daß der Diener mir in der Zeit meines jetzigen Aufenthaltes auf Mühlenau gar nicht gefallen hat. Früher habe ich nicht darauf geachtet."

„Inwiefern gefällt Ihnen der Diener nicht?"

„Ich finde, er hat so etwas Lauerndes in seinem Blick Auch muß ich gestehen, daß in seinem Wesen viel Unstetes liegt. Schon das Schleichende seiner Gangart, sein plötzliches Auftauchen an einem Ort, wo man ihn nicht vermutet, wirkt geradezu unheimlich."

„Und Sie haben erst bei Ihrem diesmaligen Aufenthalt diese Bemerkung gemacht?" fragte der Untersuchungsrichter.

„Ja. Wie gesagt, früher ist mir das nicht aufgefallen."

Der Untersuchungsrichter blickte schweigend umher, ob einer eine zustimmende oder gegenteilige Aeußerung machen würde.

Viktor von Tonger nahm sich des Abwesenden an. Schon während Herr Fichtner sprach, hatte es düster in seinen dunklen Augen geglommen, aber er hatte an sich gehalten. Jetzt brauste er auf. „Ich muß sehr bitten, Herr Fichtner, Ihre Worte gehörig zu wägen Wir reden hier nicht ohne Bedacht, wir stehen in einem gerichtlichen Verhör, wo jedem Worte ein gewisses Gewicht beigelegt wird. Der Diener ist treu, verläßlich und über jeden Verdacht erhaben."

Die beiden älteren Damen, sowie Doktor Wille sekundierten ihm.

Gewiß, sie kannten den Menschen schon die langen Jahre, Herr von Tonger habe recht, der sei über jeden Verdacht erhaben.

„Ich will den Diener auch nicht verdächtigen, mein Junge," entschuldigte sich der Fabrikant. „Nur meine ich, wir wurden nach unsern Beobachtungen gefragt und ich habe das eben an dem Diener beobachtet und wiederhole, ich mag den Kerl nicht"

„Dein persönliches Empfinden, Onkel .." sie hatten auf der Hochzeit natürlich auf Du und Du getrunken, „kann hier ja gar nicht in Betracht kommen. Nur Tatsachen reden. Und Tatsache ist, daß August brav und treu meinem Onkel zehn lange Jahre gedient hat."

Die Herren schienen hitzig werden zu wollen, was den Damen höchst peinlich war. Sie legten sich vermittelnd ein.

Der Untersuchungsrichter hatte ruhig dem Wortgeplänkel zugehört, jetzt mischte er sich ein. „Worauf gründet sich Ihre Abneigung, Herr Fichtner? Einfach nur auf den schleichenden Gang und den lauernden Blick?"

„Auch darauf," gab der Fabrikant unverfroren zur Antwort. „Doch auch noch auf das fortwährende Beobachten seines Herrn, das geschmeidige sich stets an Herrn von Tonger drängende, das hastige Bemühen, ihm zu dienen. Die andern mögen vielleicht dran gewöhnt sein. Mich berührte es widerlich."

„Auf alle Fälle danke ich Ihnen, Herr Fichtner. Wie ich überhaupt den Herrschaften für jeden Wink verbunden sein werde."

Das Dienstbotenthema war erledigt und der Untersuchungsrichter schritt zu der Frage: Wer sich als den Erben von Mühlenau betrachten könne?

Diese Frage wurde lange und ausgiebig erörtert.

„Auf dem Obervormundschaftsgericht zu Altona liegt ein Testament vom Jahre 1895, wie ich gehört habe," sagte der Untersuchungsrichter. „Das wäre also noch zu Lebzeiten der 1899 verstorbenen Frau von Tonger gewesen. Jetzt frägt es sich, ob ein weiterer letzter Wille des Verstorbenen vorhanden. Welches Rechtsbeistandes pflegte Herr von Tonger sich zu bedienen?"

„Justizrat Gottwald aus Altona war sein Rechtsanwalt," antwortete Doktor Wille. „Der befindet sich aber seit dem Herbst eines starken Lungenleidens wegen, im Süden."

„Wir werden, falls wir kein Testament hier vorfinden sollten, dem Herrn telegraphieren müssen. Wenn das noch heute abend geschieht, können wir morgen im Besitze der Rückantwort sein. Allein es ist ja gar nicht einmal nach dem Neuen Bürgerlichen Gesetzbuch nötig, einen letzten Willen mit Hilfe eines Rechtsbeistandes zu errichten. Ein eigenhändiges Schriftstück genügt und wird vermutlich im Schreibtische des Verstorbenen sich vorfinden. Die Herrschaften wissen also nichts von einer späteren letztwilligen Verfügung?"

Nein, davon wußte niemand etwas. Indes glaubte Herr Fichtner doch sicher, daß Herr von Tonger seiner Tochter Zukunft sicher gestellt habe. Jedenfalls habe er doch auch zu berücksichtigen gehabt, daß seine Frau sich in gesegneten Umständen befinde. Ihm konnte demnach ein Sohn geboren werden, dem alsdann nähere Rechte zustänben als dem Neffen.

Diese Aeußerung, ziemlich rücksichtslos vorgebracht, erregte bei den Anwesenden unendliches Mißbehagen, obgleich man es dem Vater der jungen Frau kaum verdenken konnte, daß er für die Rechte seiner Tochter eintrat. Recht hatte der Mann, doch war seine Bemerkung mindestens verfrüht, da man ja eine diesbezügliche Verfügung noch vorfinden konnte.

Es stieg denn auch eine dunkle Röte in die Stirn des Neffen, der ja vollständig darauf vorbereitet sein mußte, der Rechte, die ihm einstmals zuerkannt waren, unter diesen Umständen verlustig zu gehen.

Des Fabrikanten Fichtners Worten folgte tiefes Schweigen.

Dasselbe wurde unterbrochen durch den Eintritt des Dieners, welcher meldete, daß angerichtet sei.

Die Majorin bat die Herren liebenswürdig, an ihrem Mahle teilzunehmen, was dankend angenommen wurde.

Man begab sich nach oben, wo im großen Wohnzimmer der Tisch gedeckt war.

Hier wurden die Herren mit den übrigen Gästen bekannt gemacht.

Man setzte sich und ein lebhaftes Gespräch war bald im Gange. Es drehte sich natürlich ausschließlich um den rätselhaften Fall und jeder äußerte darüber seine Meinung.

Trotzdem auch bei dieser Gelegenheit von dem Untersuchungsrichter sowie dem Kriminalkommissar Fragen, wenn auch in liebenswürdiger, gesellschaftlicher Form gestellt wurden, so hatte das ganze doch das Gepräge eines Verhörs verloren. Und infolge dessen gab jeder sich freier.

Doch bot sich für die Herren vom Gericht kein eigentlicher Anhaltspunkt. Ein bestimmter Verdacht kam entweder nicht auf in diesem Kreise oder man wollte denselben nicht vor anbem laut werden lassen. 145,20